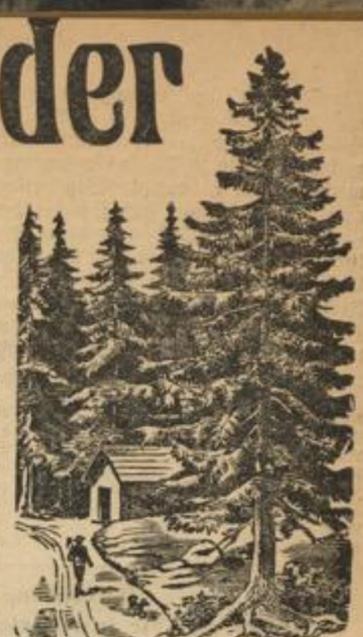


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen wirtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
dieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pf. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspre-
chender Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Die Sozialpolitik im Auslande im Jahre 1906.

Während des Jahres 1906 hat die sozialpolitische Gesetzgebung im Auslande bemerkenswerte Fortschritte zu verzeichnen gehabt. In Großbritannien wurden noch knapp vor dem Sessionschluss mehrere wichtige Vorlagen erledigt. Es ist hier in erster Linie das Unfallerschadigungs-gesetz zu nennen, das den Kreis der Entschädigungsberechtigten auf weitere sechs Millionen Personen ausdehnt, die Gewerbefrankheiten teilweise den Unfällen gleichstellt und andere Verbesserungen zugunsten der Arbeiter vorsieht. Die Novelle zum Gewerkschaftsrecht, die das Haus der Lords wider Erwarten unverändert annahm, erklärt das Streikpostenstehen ausdrücklich als erlaubt und nimmt die Gewerkschaften von der Schadenersatzpflicht aus. Ein anderes Gesetz betrifft die Verabreichung von Nahrung an bedürftige Schulkinder auf Kosten der Gemeinden. Für die seefahrende Arbeiterschaft ist das neue Handelsschiffahrtsgesetz von großer Bedeutung. Der Erledigung harret noch die von der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften geforderte Gewährung von Alterspensionen. Das Gesetz über die Arbeitslosenfürsorge hat das erste Jahr seiner Wirksamkeit hinter sich; es erwies sich als unzulänglich.

In Frankreich stellt das Ruhetagsgesetz vom 13. Juli den Grundsatz auf, daß allen Arbeitern und Angestellten in industriellen und kaufmännischen Betrieben, welcher Art sie sein mögen, ein wöchentlicher Ruhetag zu gewähren ist; die Ruhezeit muß ohne Unterbrechung wenigstens 24 Stunden dauern. Der Ruhetag soll in der Regel ein Sonntag sein; wenn jedoch die gleichzeitige Sonntagsruhe des gesamten Personals eines Unternehmens für das Publikum oder für den normalmäßigen Gang des betreffenden Betriebes nachteilig ist, kann die Ruhezeit entweder für beständig oder für gewisse Abschnitte des Jahres in anderer Weise gewährt werden, worüber das Gesetz und die Ausführungsverordnung alles weitere vorschreiben. Wichtig ist die erfolgte Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf die Handelsbetriebe, sowie ein Dekret des Präsidenten der Republik, durch das die Bestimmungen über die Beleuchtung, Lüftung und Reinhaltung der Fabrikräume, die Sicherung gegen Feuergefahr u. dgl., die das Gesetz vom 12. Juni 1893 enthält, abgeändert und verbessert wurden. Endlich ist der Entwurf des Gesetzes über die Altersversicherung zu erwähnen, der von der Deputiertenkammer angenommen wurde und nun im Senat zur Verhandlung kommt. Er sieht vor, daß jeder Arbeiter oder Angestellte sowie jeder Diensthabe auf eine mit dem sechzigsten Lebens-

jahre beginnende Altersrente und für den Fall der Invalidität auch auf eine Invalidenrente Anspruch haben soll. Mit dem Jahre 1906 trat in der Schweiz das Bundesgesetz in Kraft, das vorschreibt, in welcher Weise und in welchem Umfang die in den verschiedenen Fabrikbetrieben an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen erforderlichen Arbeiten gestattet werden dürfen. Der Bundesrat hat einen Entwurf betreffend die Kranken- und Unfallversicherung veröffentlicht. Mehrere kantonale Arbeiterschutzgesetze sind nicht von weitreichender Bedeutung.

Sehr wenig ist in Oesterreich auf sozialpolitischem Gebiet geleistet worden. Das Gesetz über die Pensionsversicherung der Privatbeamten hat allerdings endlich die Zustimmung beider Häuser des Reichsrats erlangt; es tritt in zwei Jahren in Kraft. Eine Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, die seit Januar 1906 in Wirksamkeit ist, enthält Vorschriften über die Gewerbehygiene und Unfallverhütung in neu zu errichtenden Gewerbebetrieben.

In Rußland wurden temporäre Vorschriften erlassen, die sich auf die Organisation der Gewerkschaften beziehen. Auch wurden die Gegenstände angegeben, die durch die Statuten der Gewerkschaften geregelt werden müssen. Dem Ministerrat soll eine Vorlage über die staatliche Arbeiterversicherung unterbreitet worden sein, doch darf man die Verwirklichung eines derartigen Projektes in absehbarer Zeit nicht erwarten.

Dem Bundesparlament der Vereinigten Staaten lagen zahlreiche sozialpolitische Gesetzentwürfe vor. Von diesen wurden jene über die weitere Regelung der Einwanderung und die Haftpflicht der Eisenbahngesellschaft erledigt. Präsident Roosevelt trat in seiner jüngsten Vortragsrede für den Erlass des Achtstundengesetzes ein, das nun schon mehrere Jahre hindurch über das Stadium der Komiteeberatung nicht hinausgekommen ist. Er empfahl außerdem eine eingehende Untersuchung über die Frauen- und Kinderarbeit, eine wesentliche Erweiterung des Unternehmerhaftpflichtgesetzes und die Verabschiedung der Vorlage über die obligatorische behördliche Unterjuchung von Bundeswegen bei Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern nach Art des letzten Kohlengrüberausstandes. In mehreren amerikanischen Bundesstaaten wurden die Fabrikgesetze erweitert sowie die Vorschriften über die industriellen und kommerziellen Korporationen (die „Trusts“) ergänzt. Andere Gesetze der Einzelstaaten haben auf das Gewerkschaftsrecht, das Arbeitervermittlungswesen, das Truistsystem usw. Bezug.

Die Wahlausichten

wie sie sich nach statistischen Berechnungen etwa stellen werden, faßt das für jeden Wähler höchst schätzbare Buch: Hillgers Wegweiser für die Reichstagswahl*) wie folgt zusammen:

Für die Beurteilung der Wahlausichten ist von Bedeutung die Feststellung des sicheren Besitzstandes der Parteien. Bei jedem einzelnen Wahlkreis ist darum angegeben, seit wann ihn die letzte Besiegerin innegehabt hat.

Eine Zusammenfassung ergibt folgendes:

	seit 1871 und früher	seit 1890 und früher	erstmals 1902-06	überhaupt bis jetzt
Zentrum	56	80	8	100
Polen	12	18	2	16
Ungarn	2	5	—	7
Dänen	2	8	—	10
Polen	1	1	—	2
Sozialdemokraten	—	28	15	78
Nationalliberale	7	16	1	51
Freikämmerer	24)	17	44)	85
Unabh. Lothringer	—	—	2	4
Reform- u. Christl. Bg.	—	2	11	22
Deutsche Volkspartei	—	6	8	29
Deutsche Konservative	8	24	2	58
Summe	86	206	48	397

Von den sogenannten sicheren Wahlkreisen in denen 1903 kein Gegenkandidat des Gewählten 1000 Stimmen bzw. alle Gegenkandidaten zusammen keine 1000 Stimmen erhielten, besitz das Zentrum 17, die Deutsch-Konservativen 2, Unabh. Lothringer 1, 60 Prozent und mehr der 1903 im 1. Wahlgang abgegebenen Stimmen erhielt das Zentrum in 65 Wahlkreisen, die Polen in 12, Ungarn in 4, Lothringer in 1, Dänen in 1, Konservative in 15, Reichspartei, Deutsch-Soziale, Nationalliberale in je 1, Sozialdemokraten in 15 Wahlkreisen, zusammen 116 Wahlkreise.

Daß trotz festen Besitzstandes einer Anzahl Parteien erhebliche Verschiebungen möglich sind, zeigt das Ergebnis der bisherigen Wahlen nach Reichstagsauflösungen. Die Nachwahlen 1903-1906 geben naturgemäß keinen Maßstab für die Beurteilung der Wahlausichten 1907, da Nachwahlen unter ganz anderen Bedingungen stattfinden als Hauptwahlen. Immerhin soll hier das Ergebnis der im einzelnen besprochenen Nachwahlen mitgeteilt werden, wobei zu beachten ist, daß an den Nachwahlen nur wenig mehr als ein Zehntel der Wahlkreise beteiligt war.

*) Hillgers Wegweiser für die Reichstagswahl. 160 Seiten. [Dermann Hilger Verlag, Berlin W 9.] Preis 50 Pf. **), Abge-
sehen von wieder verlorenen Kreisen. ***) Seit 1874. †) Freikämmerer
Volkspartei. ††) Freikämmerer Vereinigung. ‡) Deutsche Volks-
partei

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn. 57

Die Oberin empfing ihn mit der sorgenvollen Liebend-
würdigkeit, welche das Wahrzeichen jener Kreise ist, aus denen
sie erwachsen und ein Bild in die tiefsten Jüge des jungen
Mannes tat ihr das, daß es Wichtiges sein müsse, was ihn hierher-
geführt, brachte ihr auch die Überzeugung bei, daß sie in die-
sem Falle sicherlich, was immer ihn auch hierher geführt ha-
ben mochte, keine Ursache habe, jenes Mädchen zu empfinden,
welches Sternan gegenüber sich vom ersten Augenblicke an in
ihrer Seele geregt hatte.

„Verzeihen Sie, hochwürdige Mutter,“ sprach Walter, nach-
dem er seinen Namen genannt, „wenn ich fahrend eingetrete in
die unglücklichen Beschäftigungen Ihrer Tageseintreibung, aber
der Zweck meines Kommens ist auch jener, zu nähern, obgleich
mir einzelnen und nicht der Menschheit im allgemeinen, wie
dies die Richtschnur Ihres Lebens ist.“

„Sagen Sie mir, womit ich Ihnen dienen kann und Sie
werden mich gerne dazu bereit finden.“

„Ich will benützt sein, mich kurz zu fassen, denn sowohl
Ihre als auch meine Zeit ist knapp bemessen. Ich komme aus
einem Trauerhause, was wohl den tiefen Ausdruck rechtfertigen
mag, den Sie in meinen Augen lesen. Mein Stiefvater, Fürst
Otto Vichtenfels, beweint den plötzlichen Tod seiner Gemahlin,
meiner Mutter, und so selbstsam es Ihnen auch erscheinen mag,
lebe ich mich doch gerade in diesem Augenblicke, wo meine Sinne
vielleicht nur von anderen Dingen in Anspruch genommen sein
sollten, mit der Bitte benützt, um eine Auskunft an Sie, hoch-
würdige Mutter, heranzutreten. Ich will mich ganz kurz fassen.
Was wissen Sie von Leonore Troube, dem Mädchen, welches
sich gegenwärtig bei der verwitweten Fürstin Vichtenfels befindet,
das im Kloster erzogen wurde und angeblich die Tochter eines
Rammes sein soll, der sich Emil Sternan nennt.“

„Augenblick,“ wiederholte die Oberin, „Sie haben wohl recht,
Herr Graf, dieses Wort zu betonen, denn, obwohl ich nicht das
Recht des Zweifels habe, glaube ich doch nicht ein Jota von
den Aussagen, welche jener Mann mir gemacht. Sein ganzes
Wesen hat so wenig Betrübenerweckendes an sich, daß alles in
mir sich dagegen sträubt, es für denkbar zu halten, daß das Kind,

welches in unserer Mitte aufgewachsen und unseren Herzen nahe-
steht, auch nur entfernt mit ihm verflochten sein, geschweige denn,
Blut seines Blutes sein könne.“

„Ich habe begründete Ursache zu glauben, hochwürdige Mut-
ter, daß jener Mann ein unwürdiges Gaukelspiel inszenierte, um
auf irgend einem Wege, wo immer es am leichtesten sein möchte,
Geld zu erpressen. Diese meine Überzeugung allein genügt aber
nicht. Ich muß Beweise sammeln, durch die es mir ermöglicht
wird, ihn nicht nur der Lüge zu zeigen, sondern auch die Tat-
sachen darzulegen, durch welche ich mit unumstößlicher Sicher-
heit feststellen kann, daß Leonore Troube nicht sein Kind ist.
Als ersten Schritt, der mir zu diesem Nachweis behilflich sein
soll, unternehme ich den Weg zu Ihnen, bitte ich Sie, mir zu
sagen, auf welche Art und wann das Kind in dieses Asyl des
Friedens gebracht wurde, ja mehr noch, ich möchte Sie ersuchen,
diese Ihre Aussage zu Papier zu bringen und in derselben alles
zu erwähnen, was Sie von der Abstammung des Kindes mög-
lichstweise wissen.“

„Ich bin mit Vergnügen dazu bereit, Herr Graf, und werde
Ihnen morgen schon das fragliche Schriftstück ausgeben. Leonore
Troube wurde uns vor sechzehn Jahren anlässlich der Feuers-
brunst im Säuerstalle, einem alten vernachlässigten Gebäude,
mitten in der Nacht überbracht und war bis vor einem Jahre
eine der besten Schülerinnen unserer Anstalt. Ihre Herkunft hat
speziell mir, die ich stets mit inniger Liebe an dem talentvollen
Kinde gedenke, viel zu denken gegeben. Alle Nachforschungen,
die ich anstellte, blieben verhältnismäßig erfolglos und so viel
konnte ich in nur Erfahrung bringen, daß die kleine Lori von
einem alten Weibe, dem Fleischweiber Sternan und seiner Frau
zur Pflege und Wartung übergeben wurde und man sich all-
gemein der Annahme hingab, es sei den Leuten dadurch nahn-
hafter Vorteil erwachsen, sie müssten eine hübsche Summe für
das Kind bekommen haben. Tote sind verschwiegene Verhän-
dte, sie können nicht ersehen, um jene Andeutungen zu wider-
legen, welche Emil Sternan hier in diesem Zimmer gemacht
hat. Soviel aber steht fest, daß niemand aus der Umgebung
des alten Ehepaares sich dem Glauben hingeeben, daß verwand-
schaftliche Bande jenes Kind und die Sternans geeint hätte.“

Nach meinem Dafürhalten, Herr Graf, müßte in erster Linie
von Wichtigkeit sein, zu ergründen, wer die Kleine zu jenen
Leuten gebracht. Sie, der Sie draußen in der Welt leben, kön-

nen jede derartige Nachforschung viel leichter anstellen, wie ich,
die ich durch Klosterregel gebunden, wenig zu tun vermag. Die
Auslagen, die Sie begehren, werde ich Ihnen, wie gesagt, sehr
gerne schriftlich zur Verfügung stellen und wünsche von Her-
zen, sie mögen ein Hilfsmittel sein auf dem Wege, welcher uns
nach der richtigen Spur von Leonore Troubes Herkunft füh-
ren soll. Mag man es immerhin für blaues Blutigen Vorurteil hal-
ten, was einer Frau Christi nicht geziemt, ich bin unfähig zu
glauben, daß unser Pflegekind, welches all die Jahre hindurch,
während es unserer Obhut anvertraut war, nicht einmal ein
unedles Gefühl, ein niederes Empfinden an den Tag gelegt hat,
das Kind des Rammes sein soll, in dessen Jügen sich nicht nur
der Stempel eines wahren Lebens sondern auch jener mora-
lischen Veredlung und gewissenloser Sittlichkeit verortet sehen
Sie alle Jübel in Bewegung, Herr Graf, um die Wahrheit zu
ergründen und wenn Ihnen dies nicht gelingt, so veruchen Sie
den Mann selbst zu einem Geständnisse zu zwingen. Wenn nicht
alles täuscht, so wird das Geld ein mächtiger Faktor sein,
der Ihnen zum Siege verhelfen kann. Weswegen Sie so großen
Wert darauf legen, über Leonores Herkunft aufgeklärt zu sein,
weiß ich nicht, aber ich bin im vorbemein überzeugt, daß Ihre
Beweggründe edle sind, und wünsche Ihnen umsomehr besten
Erfolg, als das Wohl der Kleinen meinem Herzen nahe steht.
Gelingt es Ihnen zu ergründen, wer das Kind zu den Stern-
ans gebracht, so wäre der nächste erforderliche Schritt, nach
meinem Dafürhalten, jener, genau festzustellen, wann es ge-
schehen und wie alt die Kleine approximativ gewesen sein kann.
Weiß man das, so müßte ja in den Geburtsmatrikeln, welche sich
auf dem Gemeindeamte nachschlagen lassen, ersichtlich sein, welche
Kinder zu jener Zeit geboren wurden und es dürfte nicht so
schwer halten, auf die richtige Fahrt zu gelangen, Gott geleite
Sie auf Ihrer Suche, meiner besten Wünsche mögen Sie gewiss
sein.“

Nachdem der Graf in warmen Worten der Oberin gedankt
und ihr die Adresse hinterlassen, unter welcher sie ihm seine Aus-
sage schicken solle, erfuhr er von ihr auch noch, daß Sternan
seine angebliche Tochter bereits angesetzt.

„Die Kleine,“ berichtete Mutter Elvira, „hat mir wahrschein-
lich auf Anstiften des Rammes, den als ihren Vater zu betrach-
ten ich mich nicht entschließen kann, von diesem Besuche anfangs
nichts mitgeteilt.“ 131, 20

Die Parteiverschiebung durch die 45 Nachwahlen ist außerordentlich gering. Die Antisemiten gewannen 3 Sitze (Deutschsoziale 2, Reformpartei 1), die Sozialdemokraten verloren 2, die freisinnige Volkspartei 1. Immerhin haben 16 von 45 Wahlkreisen ihre Parteiververtretung gewechselt, nur hob sich bei den meisten Parteien Gewinn und Verlust auf, denn es gewannen und verloren Nationalliberale 2, Konservative 2, Zentrum, Welfen und Polen je 1 Sitz, die Sozialdemokraten und Freisinnige Volkspartei verloren je 3, erstere gewannen 1, letztere 2, die Antisemiten hatten nur Gewinn. Etwas anderes ist das Ergebnis nach der Stimmzahl:

	es gewonnen	verloren	also
	in Tausenden		
Konservative	181	261	- 80
Antisemiten und Agrarier	198	125	+ 73
Nationalliberale	48.4	47.4	+ 1
Freisinnige	31.8	20.4	+ 11.4
Zentrum	3.2	47.6	- 44.4
Polen	28.9	2.2	+ 26.7
Welfen	4	0.6	+ 3.4
Sozialdemokraten	15.6	40.1	- 24.5

Rundschau.

Bülow und die interparlamentarische Vereinigung. Der Reichskanzler Fürst Bülow hat dem Vorsitzenden der deutschen Gruppe der interparlamentarischen Vereinigung für Schiedsgericht und Frieden, dem Abg. Eichhoff, der ihm über die 14. Konferenz dieser Vereinigung, die in den Tagen vom 23. bis 25. Juli 1906 in London stattfand, ausführlichen Bericht erstattet hatte, vor einigen Wochen geantwortet, daß er den Bestrebungen, die auf eine Verständigung der Völker hinführen, die auf eine Sympathie schenke, und daher die nächste Konferenz der genannten Vereinigung, falls sie in Berlin abgehalten werden sollte, sich des größten Entgegenkommens seitens der Reichs- und Staatsbehörden erfreuen werde. Abg. Eichhoff hat hier von dem interparlamentarischen Rat durch das Berner Bureau sofort Kenntnis gegeben, und so darf man hoffen, daß der einmütige Wunsch der Teilnehmer der Londoner Konferenz, die nächste Konferenz in Berlin abzuhalten, seiner Verwirklichung bedeutend nähergerückt ist.

Eine Anekdote des Tappeltierentums.

Während den Firmen Tappeltier und Börmann Millionen ohne jede Berechtigung von Reichswegen in die Tasche gesteckt wurden, weigert sich die Reichsmilitärverwaltung, dem Schiffreederei Rey in Bischofsheim bei Straßburg eine angemessene Entschädigung für die Erfindung der sogenannten Panzenboote zu gewähren, die aus Stoffüberzügen und gewöhnlichen Kavalleriekanonen hergestellt werden und auf Grund der Reyschen Erfindung mit unwesentlichen Änderungen in der deutschen Armee eingeführt wurden. Zu der in den Reichstagswahldebatten wiederum erörterten Angelegenheit macht der Erfinder der Panzenboote Adolf Rey in der „Straßburger Post“ die Mitteilung, das Kriegsministerium habe den demokratischen Abg. Blumenthal gebeten, von seiner im Einverständnis mit den Abgg. Bebel und Naden geplanten Interpellation des Kriegsministers wegen des an Rey begangenen Unrechts abzusehen. Der Kriegsminister erklärte sich dagegen bereit, eine angemessene Abfindungssumme an Rey zu zahlen, falls die Angelegenheit im Reichstage nicht angeschnitten würde. Ferner sei seitens des Kriegsministeriums die Zurückstattung sämtlicher Kosten und Auslagen versprochen worden.

Mit der detaillierten Rechnungsaufstellung Rey's durch den Straßburger Kreisdirektor Hr. v. Gemmingen wurde dem Kriegsministerium der Vorschlag eingereicht, zwecks Prüfung und Beurteilung der Rechnungen und Belege sowie der ganzen Panzenbootaffäre überhaupt eine Kommission einzusetzen, bestehend aus dem Generalfeldmarschall Grafen Häßler als Vorsitzendem, General Hr. v. Hüne in Straßburg als zweitem Vorsitzenden, Kreisdirektor Hr. v. Gemmingen, Reichstagsabgeordneter Blumenthal und zwei Kaufleuten aus Straßburg, die seitens der bedeutendsten Straßburger Kommerzienellen zu wählen seien. Dem Urteil dieser Kommission sollten sich die Parteien endgültig fügen. Das Kriegsministerium lehnte den Vorschlag ab. Unterm 24. Dezember teilte Kriegsminister von Einem dem Panzenbooterfinder Rey mit, das Kriegsministerium habe keinen Anlaß, von dem hinsichtlich der Rechtsfrage vertretenen Standpunkt abzugehen. Doch sei das Kriegsministerium bereit, lediglich aus Billigkeitsrücksichten die Gewährung einer Unterstützung in Höhe von 20000 M., also kaum 6 1/2 Proz. der Forderungen des Erfinders, unter der Bedingung zu übermitteln, daß Rey ausdrücklich auf alle Ansprüche an die Kriegsverwaltung aus dieser Angelegenheit verzichte.

Demgegenüber nimmt Herr Rey den Standpunkt ein, daß er kein Bettler sei, der um Unterstützung bitte, vielmehr verlange er die Auszahlung seines Guthabens. Auch sei er kein Verbrecher, der um Gnade flehe, sondern er fordere bloß sein Recht und Gerechtigkeit. Das Deutsche Reich in Gestalt seiner zuständigen Behörden und autorisierten Personen habe bei ihm Bestellungen gemacht und ihm Versprechungen gegeben. Im Vertrauen auf die Einlösung der Versprechungen habe Rey auftragsgemäß gehandelt und dabei sein Vermögen verloren. Wenn er die Mittel befäße, würde er vor Gericht Klage führen. Von der Möglichkeit, dem deutschen Kaiser seine Angelegenheit zu unterbreiten, hofft er einen günstigen Verlauf des Handels. Vielleicht wäre es noch klüger gewesen, er hätte seinerzeit gleich Herrn v. Bobbielski als Kompagnon an seinem Geschäft beteiligt, dann wäre die Sache vielleicht glatter erledigt worden.

Die Stimmung in Südwestafrika. gibt eine Korrespondenz der Nationalzeitung vom 14. Dezember wieder. Sie lautet: „Soeben wird das Telegramm bekannt, das die Auflösung des Reichstags verkündet. Die Erregung darüber ist allgemein. Das erste Gefühl ist das der Enttäuschung, daß durch die Schuld

des Reichstags die Entscheidung nun wieder auf viele Wochen hinausgeschoben worden ist, aber zugleich befehlt uns doch auch das frohe Gefühl, daß wir sehen, daß die Regierung die kolonialen Angelegenheiten überhaupt, und die unseren insbesondere, ernst nimmt. Jetzt, wo das deutsche Volk selbst über unsere Geschicke zu entscheiden hat, dürfen wir wohl vertrauen, daß man die Bundesgenossen hier draußen nicht im Stich lassen wird.“

Ein englischer Minister über den Freihandel.

In London ist am Mittwoch der internationale Wirtschaftskongress eröffnet worden. Kriegsminister Salda-ne, der den Vorsitz übernahm, führte bei der Begrüßung der Delegierten u. a. folgendes aus: „Was auch immer für Differenzen zwischen den Nationen vorhanden sind, so besteht doch eine Bruderschaft der Wissenschaft, die sich von Jahr zu Jahr mehr offenbart. Auf dem Gebiete der Wissenschaft muß internationales Zusammenarbeiten stattfinden. Obwohl die Freihändler sich nicht der Tatsache verschließen können, daß die Sache des Freihandels unter der engen Auffassung einiger seiner Vertreter gelitten hat, und obwohl der Freihandel eine gesunde wirtschaftliche Doktrin für England sein mag, so wäre eine Schlußfolgerung, die sich auf unsere Insel bezieht, durchaus noch nicht zureichend für andere Länder, welche zu einer anderen Auffassung gelangen können.“

In Mexiko sind große Arbeiterunruhen ausgebrochen. In Orizaba zerstörten streikende Textilarbeiter Eigentum im Wert von 1 1/2 Mill. Dollar, das einem Franzosen namens Garcia gehörte. Die Truppen töteten 30 und verwundeten 80 Menschen. Die meisten Streikenden stoben in die Berge. Nach einer anderen, in London eingetroffenen Depesche der „Central News“ hatten in Orizaba 2000 Textilarbeiter ihre Streiktätigkeiten mit den Arbeitgebern dem Präsidenten Diaz als Schiedsrichter unterbreitet. Dieser gab am Dienstag seine Entscheidung, sie wurde aber von den Arbeitern als ungerecht abgelehnt. Einige Arbeiter zündeten das große Zentralmagazin an, worin Erzeugnisse von 53 Spinnereien lagerten. Das ganze Magazin mit Inhalt wurde vernichtet, worauf Truppen hinbeordert wurden und das Blutvergießen stattfand. Im ganzen sind 28000 Textilarbeiter im Staate Veracruz in den Streik verwickelt.

Muzaffer ed-din, Schah von Persien †. Wie schon gestern durch eine Depesche mitgeteilt wurde, ist der Schah von Persien in der Nacht zum Mittwoch gestorben. Das Sonnenbanner Persiens ist auf Halbmaße gesenkt. Geboren am 25. März 1853 ist Muzaffer ed-din seinem Vater Nasser ed-din nach dessen Ermordung durch einen religiösen Janaiten, am 1. Mai 1896 in der Regierung gefolgt. An sich eine bedeutungslose Persönlichkeit, war Muzaffer ed-din durch seine mehrfachen Reisen nach Europa und deren Begleitumstände (u. a. ein erfolgloses Attentat in Paris) in weiteren Kreisen Gegenstand des Interesses geworden. Am Ende seiner Tage führte er sich veranlaßt, seinem Volke nach berühmten Mustern eine Verfassung zu geben, von der es allerdings nicht ganz sicher ist, ob ihr unter dem neuen Schah, dem am 21. Juni 1872 geborenen Muhammed Ali Mirza, eine gedeihliche Weiterentwicklung beschieden ist. — Die Krönung des neuen Schahs ist auf den 2. Februar angelegt.

Der persische Thronfolger. Der Schah von Persien ist ins Jenseits gegangen und sein Sohn, der schon einige Wochen vor dem Tode seines Vaters dessen Geschäfte übernommen, hat die Regierungszügel in die Hand genommen. Muhammed Ali Mirza, ist der älteste Sohn Muzaffereddins; er ist am 21. Juni 1872 geboren und Vater eines Sohnes. Nach persischer Sitte verwaltete er, der seit jeher als „Bahliad“ (Thronfolger) galt, die Provinz Azerbeidjan und residierte in Tabris. Diese Stadt ist der Sitz der begütertesten und einflussreichsten Kaufleute Persiens, die zugleich die Intellektuellen des Landes und die Führer der politischen Bewegung sind, welche zu der Einführung der Verfassung Veranlassung gab. Diese Reformbewegung ist auch nach dem Tode der Verfassung im vollen Gange, sie zielt darauf ab, Persiens Verwaltung zu modernisieren und das reiche, aber verwahrloste Land wirtschaftlich zu erschließen. Der Thronfolger hat mit der Bevölkerung von Tabris in bestem Einvernehmen gestanden; nach seinem Verhaften als Statthalter von Azerbeidjan ist zu erwarten, daß er das von seinem Vater begonnene Reformwerk fortsetzen und ausbauen wird. Umso mehr als der Thronfolger schon zu Lebzeiten seines Vaters in den besten Beziehungen zu dem gegenwärtigen Großvezier, Kasrullah Khan, stand, der bekanntlich der eigentliche Urheber der liberalen Aera in Persien und einer der Führer der Reformbewegung ist.

Tages-Chronik

Berlin, 9. Jan. General der Kavallerie Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist, dem Hof. Anz. zufolge, als Nachfolger des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen zum Generalinspekteur der ersten Armeeinspektion in Preußen ernannt worden.

Berlin, 9. Jan. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Durch ein heute Nacht eingegangenes Telegramm aus Windhuk wird ausdrücklich festgestellt, daß das von Oberst von Deimling am 24. Dezember 1906 gemeldete Unterwerfungsabkommen von Oberstleutnant v. Ehorff mit Johannes Christian, Kapitän der Bondelezwarts, erst am 23. Dezember in Umanas abgeschlossen ist. Daß es schon vorher bekannt gewesen sei, ist somit völlig unwahr.

Berlin, 9. Jan. Beim Wahlvereln alter Afrikaner in Berlin ist folgendes Telegramm aus Südwestafrika eingegangen: „Die Bondelezwarts bereits Ende Oktober Verhandlungen zur Unterwerfung an. Sie wurden aber unter der Angabe, daß die Truppen bald zurückgezogen würden, von der weißen Grenzbevölke-

rung (Händler und Schmuggler) der Kapkolonie zur Fortsetzung des Krieges aufgestachelt. Das Verdict der endlichen Niederwerfung gebührt ausschließlich der Truppe.“

Berlin, 10. Jan. Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, an den der Kaiser unmittelbar nach dem Erscheinen der Hohenlohe'schen Memoiren auf Grund einiger Sätze, die ihm zur Kenntnis gelangt waren, das bekannte mißbilligende Telegramm über die Veröffentlichung gerichtet hat, war dieser Tage in Berlin. Er ist vom Kaiser empfangen, sehr freundlich aufgenommen und zur Frühstückstafel eingeladen worden.

Hannover, 9. Jan. Königin Marie von Hannover ist heute in Gmunden nachmittags halb 4 Uhr gestorben. Auf Befehl des Kaisers bleibt das königliche Theater aus Anlaß des Todes der Königin heute Abend geschlossen. Die verwitwete Königin Marie, eine geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, war am 24. April 1818 geboren. Sie war die Gemahlin des 1866 deponierten Königs Georg V. von Hannover, der am 12. Juni 1878 starb. Ihr Sohn ist der am 21. September 1845 geborene Herzog von Cumberland.

Dresden, 9. Jan. Einer Deputation des sächsischen Schiffsahrtsvereins erklärte Finanzminister Dr. Rügger, Sachsen werde im Bundesrat gegen Einführung von Schiffsahrtsabgaben stimmen. Er habe jedoch Veranlassung, anzunehmen, daß Preußen diese Angelegenheit überhaupt nicht vor den Bundesrat bringen werde, sondern durch Verhandlungen mit den Einzelstaaten in seinem Sinne zu lösen suche. Am 18. Januar wird eine Anzahl deutscher Handelskammern hier zusammentreten, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Hafloß (Pfalz), 9. Jan. In der Zigarrenfabrik von Jakob Wittmann ist ein Streik ausgebrochen. Sämtliche Zigarren- und Wickelmacher, sowie die Arbeiterinnen legten die Arbeit nieder, weil sie erfahren hatten, daß sie für einen Fabrikanten in Cannstatt, dessen Arbeiter sich im Streik befinden, Zigarren anzusetzen hätten, also Streikarbeit verrichten sollten. Die Vermittlungsverhandlungen seitens des Gauleiters des Tabakarbeiterverbandes sind nach dem „Pfalz. Kurier“ gescheitert.

Tanger, 10. Jan. Kaisuli befindet sich bei den Emana, etwa 1 1/2 Tagmärsche von Tatan entfernt und sucht seine Truppen durch Abenteurer zu ergänzen, um Tanger anzugreifen. Ein Postbote mit wichtigen Briefschaften ist von den Leuten Kaisulis gefangen genommen worden. Die Post wurde vernichtet. Der gesamte Postverkehr nach dem Innern ist unterbrochen.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof Nordlingen entgleiste ein Güterzug. Die beiden Maschinen und 10 Wagen kamen aus dem Geleise, drei Wagen gerieten in Brand. Der Zugführer und ein Bremser wurden verletzt.

In Rürnberg wurde eine Ältere Frau von einem Automobil überfahren. Sie erlitt einen Schädelbruch und starb alsbald.

Ein Brudermord ereignete sich in Waldburn in der Oberpfalz. Im Beisein des Vaters und der Schwester wurde der Tagelöhner Michael Schmid im Wortwechsel von seinem Bruder, dem Steinbrucharbeiter Johann Schmid, erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

In Zweibrücken entstand in dem Buchdruckereianwesen des „Pfälzischen Merkur“ Feuer. Die Bureau-räumlichkeiten und die Segerei sind ausgebrannt. Der Übertritt des Feuers in den Maschinenraum verhinderte die Feuerwehr. Die Sezmashinen konnten noch gerettet werden. Der Schaden ist bedeutend. Die Zeitung konnte nicht erscheinen.

Einen entsetzlichen Tod fand in Cassel der Schmied Gehrke in der dortigen Lokomotivwerkstätte beim Schmieden einer großen Platte. Von dem hundert Zentner schweren Dampfhammer sprang ein glühendes Stahlstück ab und durchbohrte wie ein Geschöß den 40jährigen Mann.

Zu dem Dorfe Brädicke bei Breslau wurde das Ehepaar Luz und dessen Tochter vergiftet aufgefunden. Man vermutet, daß alle drei Personen verdorbene Speisen gegessen haben.

In Schöningstedt bei Hamburg wurde der Schuhmachermeyer Jensenfeld und dessen Frau in ihrer Werkstatt erschlagen aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Der oder die Täter sind bis jetzt unbekannt.

Aus Rom wird gemeldet: Der russische Generalleutnant Meissner stirbt heute, als er die Kunstschmied des Forum Romanum besichtigte, aus einer Höhe von 3 Metern ab. Sein Zustand ist ernst. Der Untersuchungsminister hat eine Untersuchung angeordnet, um die Ursache des Unfalles festzustellen.

Aus Sevilla erhält die Augsb. Postztg. folgende Meldung: Als Prinz Adalbert von Bayern und Prinzessin Maria del Pilar (beide Kinder des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern) die Vorstellung im hiesigen Theater besuchten, brach im Theatergebäude ein Brand aus. Unter dem Publikum entstand eine Panik, wobei mehrere Personen im Gedränge verletzt wurden. Es gelang jedoch bald, des Feuers Herr zu werden.

Zur Reichstagswahl.

Im 5. württ. Wahlkreis, wo bekanntlich Prof. Wegel-Nürtingen als gemeinjamer Kandidat der bürgerlichen Parteien aufgestellt wurde, hat eine in Nürtingen abgehaltene Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte beschlossen, die Kandidatur des Prof. Wegel nur dann zu unterstützen, wenn sich derselbe über die Interessen und Forderungen des Bundes der Landwirte bei der Zentralleitung in Stuttgart informiert. Wenn der Kandidat diesen Erwartungen nicht entspricht, so werde zur Aufstellung einer eigenen Kandidatur geschritten.

Aus Württemberg.

Dienstsachricht. Uebertragen: Die Stelle des Stations- und Konvoivertreters in Untertoden dem Stationsverwalter Geiß in Niedernau auf Ansuchen.

Erste Kammer. Zum Vertreter der Technischen Hochschule in der Ersten Kammer wurde heute vom Senat der Technischen Hochschule Professor Dr. v. Beyrauch gewählt.

Auch nicht übel klingt ein „Eingefand“ von Kirchheim a. N., das wir im Redar- und Enboten lesen. Es lautet: Am letzten Montag hat unsere Kinderischwester ihren Schülern Wahlzettel vom schwarzen Kartell mit nach Hause gegeben und den Vätern sagen lassen, sie möchten diesen Wahlzettel abgeben, sonst gebe es Krieg. Auch eine andere hiesige Beischwester, die schon eine hohe Stufe der Erleuchtung erklommen hat, hat die gleichen Wahlzettel verteilen lassen. Steht das schwarze Kartell auf einem so tiefen Niveau, daß es die Beischwestern mobil machen muß? Ist bei unsrem „Nidele“ die geistige Armut schon soweit vorgeschritten, daß sie glaubt, Krieg oder Friede sei von einem armseligen Wahlzettels abhängig? Wie kann man noch kleine Kinder einer solchen Person anvertrauen! Es wäre nun erwünscht, zu erfahren, ob in anderen Gemeinden auch die Kinderischwestern mobil gemacht worden sind und von wem.

Stuttgart, 10. Jan. Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim, Mitglied der Ersten Kammer in Württemberg, Bagern, Baden und Hessen, ist, wie man aus München meldet, Mittwoch früh während des Gottesdienstes in der Kirche zu Engelsberg von einer schweren Ohnmacht befallen worden; sein Zustand wird als nicht unbedenklich bezeichnet.

Nürtingen, 9. Jan. Der Jungliberale Verein Nürtingen, der schon seit seiner Gründung außerhalb des Landesverbandes der Jungliberalen stand, hat, wie nach seinem Anschluß an den neugegründeten liberalen Landesverband vorauszusehen war, seinen Namen in „Liberaler Verein Nürtingen“ abgeändert. Zum Vorsitzenden ist wieder Oberreallehrer Sturm gewählt worden.

In Stuttgart wurde auf dem Staffelanfang, der in der Verlängerung der Wiederhold- in die Delferichstraße führt, eine 26jährige Gouvernante von einem Unbekannten in unzuchtiger Absicht angehalten und sofort durch 3 Messerstiche in Brust und Unterleib lebensgefährlich verletzt.

Am 7. d. M. drohte in der Fabrik von Gebr. Wagner in Kirchentellinsfurt bei Tübingen ein Brand auszubrechen. Das Feuer wurde glücklich durch einen Nachwächter so zeitig entdeckt, daß es den Fabrikhabern im Verein mit den herbeigeeilten Nachbarn möglich war, dem Brand mit Feuerlöschapparaten Einhalt zu tun.

Auf der Fahrt von Ergenzingen nach Nagold verunglückte der Postbote Josef Gad. Infolge Glattfalls kam der Wagen in der Nähe der sogenannten Bettleranne ins Rutschen und stürzte um, wobei der Bote unter ihn zu liegen kam und geschleift wurde. Schwer verletzt wurde er von 2 Insassen herangezogen und ins Krankenhaus Nagold gebracht, wo er bis jetzt das Bewußtsein noch nicht erlangt hat. Am letzten Montag nachmittag wurde der in den 20er Jahren stehende verheiratete Holzhauer Julius Schnizer beim Holzfällen im Harrenberg bei Nürtingen von dem fallenden Ast einer Buche getroffen, wodurch er eine schwere Unterleibs-Verletzung davon trug, so daß es fraglich ist, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

Die Persönlichkeit des am 5. ds. Mts. in Aldingen O. A. Zuffenhausen aus dem Redar gezogenen, unbekanntes Mannes ist nunmehr festgestellt, es ist dies ein Maurer Namens Adolf Bauer von Altdorf O. A. Böblingen. Bauer soll am 31. v. M. aus dem Krankenhaus in Kannstatt entlassen worden sein.

In Lauffen wurde der verheiratete ca. 50 Jahre alte Gipsmeister Chr. Bahlberger mit einer Wunde am Hinterkopf tot auf der Straße gefunden. Nach der vorgenommenen Untersuchung scheint ein Unglücksfall vorzuliegen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Jan. (Strafkammer). Wegen Zweikampf mit tödlichen Waffen hatte sich heute der Studierende der Technischen Hochschule, Manfred Steinbrück, zu oerantworten. Am 12. Juli vormittags wurde das Stadtpolizeiamt von einem Schußmann benachrichtigt, daß auf dem Schönblick eine Studentenmensur stattfinde. Die Kriminalbeamten fanden bei ihrem Eintreffen die Ausgänge verschlossen, sie hörten aber deutlich Woffengeklirr. Dem Fahndungswachtmeister wurde erst auf mehrmaliges Pochen die Türe zum Pauslokal geöffnet, das Pauszeug war inzwischen weggeschafft worden. Ein Teil der Studenten suchte auszubrechen, wurde aber daran von den Fahndern verhindert. Die Studenten, die Verbände trugen, wurden auf das Polizeiamt siliert. Zwei wurden sofort wieder entlassen, da es sich herausstellte, daß sie fingierte Verbände angelegt hatten, um die Polizei zu ullen. Der Angeklagte Steinbrück gab zu, daß er eine Bestimmungsmensur ausgefochten habe, seinen Gegner nenne er nicht. Das Urteil gegen ihn lautete auf 3 Monate 15 Tage Festungshaft.

Mannheim, 9. Jan. Der Suggestion der Affäre von Köpenick scheint der 20 Jahre alte Zuschläger Johann Schmidt aus Finsterau erlegen zu sein, der sich gestern vor dem Schöffengericht wegen Betrugsversuchs zu verantworten hatte. Am 6. Dezember v. J. erschien er zu früher Morgenstunde in der Wohnung des Schlossers Jakob Schaaf, des Kassierers des Sozialdemokratischen Vereins Redarau, und zeigte der allein anwesenden Frau Schaaf eine Vollmacht vor, welche lautete: „Die Kasse revidieren und wenn es nicht stimmt mitnehmen!“ Die Frau war aber nicht auf den Kopf gefallen. Sie wußte, daß die Kasse erst vor vier Wochen revidiert worden war und forderte den Revisor auf, wieder zu kommen, wenn ihr Mann zu Hause sei. So entfernte sich Schmidt unverrichteter Dinge. Die Kasse hatte einen Bestand von 220 Mark. Der Angeklagte erklärte, er habe als Kassierer des Sozialdemokratischen Jugendvereins ein Defizit gehabt, und dieses ausgleichen wollen. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis.

Dresden, 9. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte den Major Wolf von Beschwitz vom Bezirkskommando Freiberg, der seinen Burschen dreimal geohrfeigt hatte, zu acht Wochen Festung.

Der größte Franzose.

Ein sehr verbreitetes Pariser Blatt, der „Petit Parisien“, hat seinen Lesern die Frage vorgelegt: Wer ist der größte Franzose des neunzehnten Jahrhunderts? Diese Art, dem Publikum die Rolle einer preisverteilenden Jury anzuvertrauen, ist ja nicht gerade neu, und in verschiedenen Ländern sind der berühmteste Künstler, die schönste Frau und der beliebteste Roman durch Majoritätsbeschluß ermittelt worden. Die Umfrage des „Petit Parisien“ unterschied sich im Grunde nicht von ähnlichen „Enquetes“, wenn sie nicht einen ungewöhnlichen Erfolg und ein recht interessantes Schlusergebnis gehabt hätte. Mehr als fünfzehn Millionen Antworten sind aus allen Teilen Frankreichs auf der Redaktion des „Petit Parisien“ zusammengeströmt. Und nach langem Ringen ist Pasteur zum größten Franzosen des neunzehnten Jahrhunderts proklamiert worden.

Pasteur hat 1338425 Stimmen erhalten, Victor Hugo 1227103, Gambetta 1155672 und Napoleon I nur 1118034. Dann folgten Thiers, Lazare Carnot, Curie, Alexandre Dumas père und Doktor Rouz. Das französische Publikum hat dem Gelehrten den Siegespreis zuerkannt, und es hat auch den Dichter und den republikanischen Staatsmann dem gewaltigen Kriegsgenie vorgezogen. Napoleon, der despotische Eroberer, ist geschlagen durch Pasteur, den wohlthätigen und heilenden Forscher. Man braucht das Resultat dieser Enquete nicht heißblütig zu überschätzen, aber man kann es ruhig als ein Symptom unter vielen ähnlichen Symptomen betrachten.

Einer der zahlreichen Gemeinplätze, mit denen die Nationen einander abstempeln, besagt, daß die Franzosen eine kriegerische, immer streitlustige Nation sind. Dieser Gemeinplatz findet sich in den meisten unserer Geschichtsbücher, und er findet sich noch heute in vielen Leitartikeln, deren Verfasser niemals den französischen Boden betreten haben. Das alte Schlagwort hatte früher zweifellos eine gewisse Berechtigung, und es steht ja fest, daß der Franzose früher „cocardier“ und nach kriegerischen Ruhmestaten sehr lustern war. Aber schon vor einer Reihe von Jahren hat in der Stimmung und den Anschauungen eine Wandlung begonnen, neue Ideale sind aufgetaucht, und klarere Ideen haben die schimmernden Kriegspantastien verdrängt. Diese Entwicklung des französischen Geistes wurde durch die plumpe Ungeheuerlichkeit unterbrochen, mit der unsere Chauvinisten und unsere Offiziere während der Marokko-Affäre auftraten. Es kann sein, daß ohne diese Ungeheuerlichkeit Napoleon nicht einmal Viertes im Wettkampfe geworden wäre.

Die Steigerung des allgemeinen Wohlstandes und die Ausdehnung der Handelsbeziehungen haben naturgemäß bewirkt, daß jeder einzelne Franzose an der Erhaltung des Friedens ein höheres Interesse hat. Aber mehr noch als durch diese praktischen Erwägungen ist der öffentliche Geist in Frankreich durch die große Schulreform gewandelt worden, die das unendlich folgenreiche und verdienstvolle Werk Jules Ferrys war. Man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß der preussische Schulmeister die Siege von Königgrätz und Sedan gewonnen, und man kann heute mit gleichem Rechte sagen, daß der französische Volksschullehrer die neue Generation zu glänzenden Kultursiegen vorbereitet. Das, was wir heute — nicht ohne eine Regung des Reides — in Frankreich sehen: die Niederlage des Klerikalismus, das Aufkommen einer wirklich fortschrittlichen, freigeistigen, bahnbrechenden Politik — das alles wäre nicht möglich gewesen ohne die Ferryschen Reformen. Der Schullehrer hat die Finsternisse aus Frankreich hinausgetrieben und der Schullehrer hat den Mann der wohlthätigen Wissenschaft, Pasteur über den blendenden Schlachtengott Napoleon gestellt.

Es ist nicht beschämend, daß in dem gleichen Augenblicke, wo in Frankreich so die Resultate einer moderneren Volkserziehung sich zeigen, in Preußen die engherzige, kulturferne Tätigkeit eines Herrn Studt den Fortschritt hemmen und die geistige Entwicklung zurückschrauben darf? Während in Frankreich ein Jules Ferry aufklärend und befreiend gewirkt hat, konnte bei uns ein kleiner Bureaukrat, unterstützt von lichtscheuen Parteipippen, das deutsche Schulwesen seiner Begriffsfähigkeit anpassen. In Frankreich sind die neuen Generationen dahin gelangt, in Pasteur den größten Franzosen zu verehren. Es läßt sich nicht ausmalen, wohin bei einer Fortdauer des heutigen Regimes unsere künftigen Generationen noch gelangen, und wo sie ihre Ideale suchen werden!

Der Heiratsantrag.

Ein hübsches Kulturbild findet sich in Form von 3 Briefen im Berliner Tageblatt:

1856.
Hochverehrliches, wertzuschätzendes, teures Fräulein!
Demütigen Herzens und scheuer Ehrfurcht voll wage ich es, mich Ihnen heute zu nähern. Lange, o so lange schon, ist meine Seele erfüllt von Ihrem jungfräulich holdseligen Bilde. Als ich Sie das erste Mal im trauten Kreise walten sah, lieb und häuslich der Mutter zur Hand gehend, dem Vater die Pfeife stopfend, den Spinnroden drehend und überall Ruhe und frommen Frieden verbreitend, da sagte es mir eine innere Stimme: „Das ist das Weib, das dir Gott zur treuen Gefährtin erkoren.“ Und heute sehe ich nun vor Ihnen und sehe Sie kniefällig an: „Werden Sie mein tugendhaftes, liebendes Eheweib!“ Sie sollen es nicht bereuen, ich schwöre es Ihnen. Mit starken Armen will ich Sie durchs Leben tragen, vor jedem Luftzug Sie behütend, daß kein rauher Frost die Blüten Ihrer keuschen Weiblichkeit zu knicken vermag. Sie werden der Schmutz und die Fierde meines Hauses sein und während ich hinausströme in das Leben, um im Kampfe mit dem Dasein für Sie das Höchste zu erjagen, werden Sie in Zucht und Ehren am häuslichen Herde walten, eine echte, deutsche, fromm ergebene Hausfrau. Und so bitte ich Sie denn aus treuem Herzen: Ueberwinden Sie die holde, mädchenhafte Scham, teure Cäcilie, sagen Sie mir ein Wort, daß auch Ihre junge Seele in keuscher

Liebe zu mir entbrannt ist. Darf ich morgen vor Ihre gestrengen Eltern treten und mein Kleinod aus ihrer Hand entgegennehmen?

Ihr bis in den Tod getreuer.

1906.

Beliebte Maus!

Sie sind doch 'n doller Käfer, alles was wahr ist. Als ich Sie gestern in dem patenten Dreß an mir vorbeiguteln sah, heidi, weg über Stock und Stein, Gänse und anderes Viehzeug, da sagte ich mir: „Donnerwetter, Junge, das wär so 'n Ding!“ Und nun komme ich zu meinem Vorschlag. Sie wissen doch, daß mir mein Alter das famose Auto vom kleinen Hohenfeld gekauft hat? Achtundzwanzig Milie, Spottpreis, was? Na, wie wäre es denn nun, wenn wir beide damit so 'ne bessere Sache ausführen würden? Wissen Sie, ein bißchen Spanien und Portugal, oder meinetwegen auch nach den Balkanländern? Na, hätten Sie Lust? Dann aber schnell, übermorgen geht's los, ich halte es hier in dem Nest nicht länger aus. Servus!

Vodo.

P. S. Wir könnten uns ja auch heiraten und aus der Chose 'ne Hochzeitsreise beizeln. was meinen Sie?

D. D.

1956.

Hochverehrliches, wertzuschätzendes, teures Herrlein!

Demütigen Herzens und scheuer Ehrfurcht voll, wage ich es, mich Ihnen heute zu nähern. Lange, o so lange schon, ist meine Seele erfüllt von Ihrem jungfräulich holdseligen Bilde. Als ich Sie das erste Mal im trauten Kreise walten sah, lieb und häuslich dem Vater zur Hand gehend, der Mutter die Pfeife stopfend, das Lustschiff reinigend und überall Ruhe und frommen Frieden verbreitend, da sagte es mir eine innere Stimme: „Das ist der Mann, den dir Gott zum treuen Gefährten erkoren.“ Und heute sehe ich nun vor Ihnen und sehe Sie kniefällig an: „Werden Sie mein tugendhaftes, liebendes Ehegatte!“ Sie sollen es nicht bereuen, ich schwöre es Ihnen. Mit starken Armen will ich Sie durchs Leben tragen, vor jedem Luftzug Sie behütend, daß kein rauher Frost die Blüten Ihrer keuschen Männlichkeit zu knicken vermag. Sie werden der Schmutz und die Fierde meines Hauses sein. Und während ich hinausströme in das Leben, um im Kampfe mit dem Dasein für Sie das Höchste zu erjagen, werden Sie in Zucht und Ehren am häuslichen Herde walten, ein echter, deutscher, fromm-ergebener Hausmann. Und so bitte ich Sie denn aus treuem Herzen, überwinden Sie die holde männerhafte Scham, sagen Sie mir ein Wort, daß auch Ihre junge Seele in keuscher Liebe zu mir entbrannt ist. Darf ich morgen vor Ihre gestrenge Mutter treten und mein Kleinod aus ihrer Hand entgegennehmen?

Ihre bis in den Tod getreue

Hypolytha.

Fermissies.

Auf der Spur eines Verbrechens?

Der Fr. Zt. wird aus Paris geschrieben: Der geheimnisvolle Tod eines Deutschen Namens Oskar Raab aus Stuttgart mit einer ankämpfenden Erbschaftsstreitigkeit zwischen dessen Haushälterin, dem 62jährigen Fräulein Leboue, und einem Zahnarzte hat zu einer eingehenden gerichtlichen Untersuchung Veranlassung gegeben, da Fräulein Leboue Klage erhoben hat. Nach ihrer Angabe hatte der 75jährige Stuttgarter, ein kinderloser Witwer, ihr sein Vermögen, ungefähr 50000 Fr. Rente vermacht. Am 24. November v. J. bekundete nun Herr Raab, der nach der Versicherung der Haushälterin sehr gesund und rüstig war, den Wunsch, seinen Zahnarzt, einen Herrn Voerris, aufzusuchen, um sich ein neues, leichteres Gebiß einsetzen zu lassen. Er begab sich zu ihm, war aber bis 6 Uhr Abends nicht zurück, was die Haushälterin beunruhigte. Erst um 6 1/2 Uhr erschien Herr Voerris mit der Mitteilung, Herr Raab liege bei ihm schwer erkrankt. Auf dem Wege nach seiner Wohnung stand der Zahnarzt der Haushälterin, daß der Greis auf der Treppe ausgeglitten sei und sich tödlich verletzt habe. Die Haushälterin sagte nichts und da der Gerichtsarzt keine Einwendungen erhob, fand die Bestattung am 26. November statt. Die Haushälterin begab sich dann mit dem vom 15. März 1906 datierten Testamente zu ihren Gunsten zu dem Rotar M. Micheler, um es bei ihm niederzulegen. Zwei Tage später brachte der Zahnarzt seinerseits ein vom 2. Mai datiertes Testament herbei, durch das ihm das ganze Vermögen des Herrn Raab vermacht wurde, und verlangte die Anlegung der Gerichtssiegel. Daraufhin hat die Haushälterin eine Klage gegen den Zahnarzt angestrengt, in der sie erstens erklärt, das Testament des Zahnarztes sei gefälscht, und zweitens versichert, Herr Raab sei nicht gestürzt, sondern habe einen Schlag erhalten. Der Zahnarzt erwiderte mit einer Klage auf Unterschlagung von Gegenständen, die zur Hinterlassenschaft des Herrn Raab gehörten und die Fräulein Leboue sich angeeignet haben soll. Die Ausgrabung der Leiche des Herrn Raab wurde daraufhin am Montag vorgenommen und die Autopsie ergab einen Bruch des Schäbels an der rechten Schläfe, der ebenfogat durch einen Fall als durch einen Schlag verursacht sein kann. Man muß also vorläufig auf die weiteren Ergebnisse der Untersuchung warten, ehe irgend eine bestimmte Ansicht über diesen geheimnisvollen Fall geäußert werden kann.

Kannstatt, 10. Jan. Ueber das Warenhaus J. J. Kohn, Inhaber Max Kohn, wurde der Konkurs eröffnet.

Stuttgart, 8. Januar. Schlachtochmarkt. Ingetriebene: Ochsen: 32, Ferkel 078, Kalb 218, Kälber 172, Schweine 688, Verlaut: Ochsen 30, Ferkel 060, Kalb 145, Kälber 172, Schweine 519. Ueberkauft: Ochsen 02, Ferkel 18, Kalb 071, Kälber 09, Schweine 167. Ferkel aus 1/2, Kg. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual, ausgemästete von 82 bis 84 Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg., Bullen: 1. Qualität, vollreifliche von 76 bis 77 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 74 bis 75 Pfg., Stiere und Jungkälber: 1. Qual., ausgemästete von 83 bis 84 Pfg., 2. Qual. fleischige von 81 bis 82 Pfg., 3. Qualität geringere von 79 bis 80 Pfg., Kälber: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 62 bis 71 Pfg., 3. Qual., geringe von 43 bis 53 Pfg., Kälber: 1. Qual., beste Saugkälber von 94 bis 095 Pfg., 2. Qual., gute Saugkälber von 89 bis 93 Pfg., 3. Qual., geringe Saugkälber von 84 bis 89 Pfg., Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 65 bis 67 Pfg., 2. Qual., schwere Lette von 65 bis 66 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 63 bis 61 Pfg. Verlaut des Marktes: möglich beliebt.

* Die 3. Stern in Loffenau und Herrenalb stattgefundenen Versammlungen des Herrn Reichstagskandidaten Schweichhardt waren außerordentlich zahlreich besucht. Der Kandidat sprach in gemeinverständlicher Weise über die politische Lage und erzielte überall reichen Beifall. Herr Stadtschultheiß Gräß in Herrenalb sprach sich in kurzen Worten

zu Gunsten des Kandidaten aus. Allgemein wird das Auftreten des Herrn Schweichhardt als ein willkommenes bezeichnet.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Den Freunden eines ausgezeigten aromatischen Tees kann der bekannte **Kantahka-Ceylon-Tee** nicht genug empfohlen werden. 1/4 Bld. engl. 4 55, 75, 95, und 1,15. in Wildbad nur bei der Firma

Anton Heinen.

Bekanntmachung

betreffend

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

1. Bezüglich der Anmeldung zur Stammrolle schreibt Par. 25 der Wehordnung folgendes vor:

1. Alle Militärpflichtigen haben sich in der Zeit vom 15. Jan. bis 1. Februar zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Orts, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerkersgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnisse stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienste oder in Arbeit stehen und wenn solche an einem anderen Orte als dem der Wohnung in Arbeit bzw. im Dienste stehen, der Ort, in welchem sie ihre Wohnung (Schlafstelle) haben;

b. für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, sofern dieselben auch an diesem Ort wohnen.

3. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

4. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Ort, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

5. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt.

6. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Ziff. 2 oder 3 anzumelden haben, zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

7. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine entgeltliche Entscheidung über die Dienstpflicht durch Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Änderungen in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, Standes u. s. w. dabei anzuzeigen.

8. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hievon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

9. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort, derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

10. Verschmähen der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

11. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

11. Anzumelden haben sich hienach in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1907 ebensowohl Württemberger als Angehörige anderer deutscher Staaten und zwar:

1. Alle im Jahre 1887 geborenen jungen Männer.

2. Alle diejenigen Militärpflichtigen der Altersklassen 1885 und 1886, welche weder aufgehoben, noch vom Dienst ausgeschlossen, noch ausgemustert, noch der Ersatzreserve, noch dem Landsturm überwiesen worden sind, mögen dieselben seither am gleichen oder an einem anderen Ort gestellungspflichtig gewesen sein.

3. Alle diejenigen Militärpflichtigen früherer Altersklassen, welche aus irgend einem Grund, z. B. Krankheit, Abwesenheit, Untersuchungs- oder Strafhaft, kürzlich erfolgte Einwanderung, an der Aushebung noch nicht oder noch nicht insoweit teilgenommen haben, daß über ihre Militärpflicht definitiv entschieden werden konnte.

4. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten haben sich beim Eintritt in das militärpflichtige Alter, sofern sie nicht vorher bereits zum aktiven Dienst eingetreten sind, bei der Ersatzkommission ihres Bestimmungsortes (Oberamt) schriftlich oder mündlich zu melden und unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

Wildbad, den 8. Januar 1907.

Stadtschultheißenamt:
Bäghner.

Wildbad, den 11. Januar 1907.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner 1. Tochter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Schweizer,

für die vielen Blumenspenden, für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, für den erhabenden Gesang der Herren Lehrer, sowie den Herren Trägern sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Dentist E. Zittel, Wildbad.

Sprechstunden: Während des Winters täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.
Wohnung: König Karlstraße 6 B2 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Ergebnisse der Proporzahlen im Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Wahlbezirk.	Wahlberechtigte.	Volkspartei	Deutsche Partei	Sozialdemokrat.	Bund d. Landw.	Zentrum
Wildbad	846	2670	1117	1066	142	195
Arnbach	137	241	135	455	21	—
Reinberg	53	80	63	48	88	—
Bernbach	110	371	141	128	16	—
Bieselberg	91	92	253	275	12	—
Birkenfeld	498	341	280	2091	56	96
Calmbach	497	950	106	1317	613	23
Conweiler	221	424	83	672	13	—
Dennach	100	210	133	176	41	—
Dobel	202	558	82	488	24	—
Engelsbrand	148	98	151	630	9	—
Englödsterle	74	163	64	277	8	—
Feldrennach	256	322	104	798	16	—
Gräfenhausen	318	366	674	548	96	—
Grunbach	133	181	126	619	9	—
Herrenalb	280	803	526	149	24	?
Höfen	238	747	371	288	10	—
Igelstock	43	88	4	—	143	—
Rapsenhardt	77	54	233	232	24	—
Sangenbrand	116	212	166	218	37	—
Loffenau	293	552	328	192	32	—
Reisenbach	80	144	48	104	104	—
Neuenbürg	521	1399	713	1014	33	—
Neusäß	98	217	51	256	35	—
Oberlengenhardt	49	40	88	48	8	—
Ober- und Unterniebsbach	95	112	216	160	40	—
Ottenhausen	189	113	190	456	253	—
Rothenfol	80	340	45	107	4	—
Salmbach	87	64	24	520	23	—
Schömburg	162	429	88	88	219	?
Schwann	186	399	94	493	46	—
Schwarzenberg	46	157	3	120	32	—
Untertengenhardt	37	29	97	56	55	—
Waldrennach	116	253	75	392	—	—
zusammen	6477	13219	6872	14517	2286	449

Bei der Landtagswahl am 5. Dezember 1906 erhielten Stimmen:

Goffmann (Sp.) 1797, Rehm (D. P.) 96, Wasner (Soz.) 2257.

Bei der Landtags-Nachwahl am 18. Dezember 1906 erhielten Stimmen:

Goffmann (Sp.) 2224, Rehm (D. P.) 579, Wasner (Soz.) 2520.

Herr Meißel von Neuenbürg hat im Bezirk 1837 Stimmen erhalten.

Die gegen **Wilhelm Kappelmann**, Oberholzhauer hier im Hotel Naisch ausgestoßene beleidigende Äußerung nehme ich als unwahr zurück und leiste

Abbitte.

Wildbad, den 10. Jan. 1907.
Friedrich Daniel Schmid.
Beziehen:
Stadtschultheißenamt:
Bäghner.

Zu verkaufen
zirka 170 Ztr.
Heu u. Oehmd

in den Scheuern am Charlottenweg lagernd.

Schriftliche Angebote mit Zentnerpreis wollen bis

Dienstag den 15. Januar abgegeben werden.

Kgl. Badinspektion.

Frische Kieler Bücklige

sind eingetroffen bei **Herrn. Großmann,** Telefon 28. Delikatessen.

Einen großen **Wirtschaftsherd**

1 m breit, 2 m lang, hat im Auftrag billig abgegeben **Ph. Walliser.**

Prima Most hat billig abgegeben **Karl Rath.**

Kinder-Gamaschen

empfiehlt zu billigen Preisen **Karl Rometsch,** Kürschner.

Hiermit zeige ich den Eingang folgender Winterwaren an, als:

Normalhemden, Unterjacken, gestrickte Westen für Herrn u. Knaben, Sweaters, Unterhosen

in allen Größen,
woll. Kinderkittel, Flanellschals

für Herrn und Knaben,
Handschuhe, Socken und Strümpfe.

Ferner empfehle aufs billigste:
Betttücher, Baumwollflanelle, Flanellhemden, Garne, Schurzzeugen, sowie fert. Damen- u. Kinderschürzen.

Hochachtungsvoll
Robert Riexinger.

Cafe und Konditorei
Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.
ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
Grösste Auswahl in Reisegeschenken
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser

v. **Joh. Chr. Fichtenberger in Heilbronn**
Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 70 Pf.
Alleinverkauf für Wildbad bei **Anton Heinen.**

Einige Zeitungen der Nr. 7 und 8 des Freien Schwarzwälder werden zurückgekauft von der Exped. d. Bl.